

Eva Maria Stadler

Carola Dertnig

Es zeichnet, es forscht

Die Collage ist ein Medium, das erlaubt, unterschiedliche Ebenen visueller Darstellung miteinander zu verknüpfen. Carola Dertnig arbeitet mit der Collage als bühnenhaftem Raum. Das Millimeterpapier fungiert dabei als Raster auf dem sie Bildelemente anbringt und zueinander in Beziehung setzt.

Ihre Vorläufer hat die Collage in der japanischen Kunst des 10. Jahrhunderts, wo Kalligraphen ihre Verse auf Bögen schrieben, die mit zartfarbigen Papieren, zuerst gerissen und dann neu zusammengeklebt wurden. Durch die Jahrhunderte vermag die Collage besonders dann besondere Wirkung zu entfalten, wenn es darum geht, raumzeitliche Bezüge zu inszenieren. Seien es die für die Kunst der Moderne so wichtigen Versuche des Kubismus Räumlichkeit in zwei Dimensionen zu erfassen, oder die manifestartigen Kompositionen der Konstruktivisten, die sich für eine neue Welt einsetzten, in der es möglich sein sollte, Raum ins Kosmische zu erweitern.

Es ist kein Zufall, dass Carola Dertnig einen Schwerpunkt auf die Arbeit mit der Collage legt. Von der Performance kommend, arbeitet sie mit den Verhältnissen von Körper, Bühne, Text und Handlung. Bei der Überlagerung von Körper, Sprache und Raum geht es Dertnig nicht zuletzt um eine gegenseitige Verschiebung des Künstler und – Betrachtersubjekts. Auf eine wechselseitige Ver-antwortung setzend, vermag sie dabei eine widerständige Strategie zu entwickeln, wonach Aktion und Rezeption in einem arbeitsteiligen Verhältnis zueinander stehen. In ihren Collagen bringt Carola Dertnig diese Verflechtungen zum Ausdruck – wie in *The Painter, the Boy and Tina Bara*, wo eine Fotografie, die Paul McCarthy bei einer seiner Aktionen, - ein großformatiges Bild über die Szene tragend, zeigt, mit der Zeichnung einer Tänzerin korreliert. Grafische Lineaturen, farbige und ornamentierte Flächen strukturieren das Bild als Bühnenraum und überlassen es der Betrachter/in durch das optische Verschieben von Flächen aktiv zu werden, sich auf die Performanz des Bildes einzulassen.

Mit Referenzen zu Yvonne Rainer und Simone Forti öffnet Carola Dertnig ein Feld, wo Tanz, Performance, Literatur, bildende Kunst und Film ineinandergreifen. Yvonne Rainers Video „Hybrid“ beispielsweise aus dem Jahr 2002, das sich auf eine Choreographie, die die Künstlerin im Jahr 2000 für Mikhail Baryshnikovs White Oak Dance Project entwickelte, bezieht und bei der es um die Übersetzung der Novelle von Aldous Huxleys *After Many A Summer Dies the Swan* ging, nimmt Carola Dertnig als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Minimalismus im Tanz und der Musik. Und ihre eigenen Performances, bei denen Carola Dertnig mit Bewegungen und Textläufen in streng formalistischer Anordnung arbeitet, bezieht sie ebenfalls in ihre Collagen und Bildkompositionen ein. Die Collage fungiert hier als Notation und Script für Bewegungs- und Handlungsanweisungen.

Von der Galerie für zeitgenössische Kunst in Leipzig wurde Carola Dertnig eingeladen, sich künstlerisch mit der Sammlung des Museums auseinanderzusetzen. Für eine Künstlerin stellt dies insofern eine komplexe Herausforderung dar, als es nicht nur darum geht, die künstlerischen, sondern auch die institutionellen Bedingungen einer Sammlung zu reflektieren und zu hinterfragen. Carola Dertnig hat sich mit spezifischen Schlüsselwerken der Sammlung beschäftigt, wie mit dem angesprochenen Kippenberger, oder mit Tony Oursler für den die Künstlerin in den 90er Jahren als Assistentin gearbeitet hat und dessen Werk sie sehr genau kennt. Darüber hinaus bringt sie in ihren Collagen Werke von Künstler/innen ein, die in der Sammlung nicht vertreten sind, wie Eva Hesse oder Tina Bara, eine Fotografin, die sich in der oppositionellen Friedensbewegung in der DDR engagiert hat, womit sie einen Kommentar zur Sammlung mit ihrem Schwerpunkt auf eine männlich/westlich orientierte Kunst abgibt.

„Was seid denn Ihr für Künstler, die keinen Bleistift in der Tasche haben?“, fragt Martin Kippenberger eine Gruppe von jungen Künstler/innen am Anfang der 90er Jahre. Jederzeit loszeichnen zu können, zu skizzieren, zu notieren, Ideen dingfest machen zu können, das ist scheinbar die Kompetenz, über die ein Künstler, eine Künstlerin verfügen muss.

Auf Carola Dertnig, die dieser Gruppe angehörte, übte dieser markige Spruch, des großen Kippenberger durchaus Eindruck aus, fiel er doch auf ein Verständnis, das der künstlerischen Geste einige Bedeutung beimaß.

Erstaunlich hartnäckig hält sich die Hierarchie der Zeichnung als vorläufiges „Ergebnis“, versus der Ausführung im Gemälde, die selbst die von Kippenberger vertretene Annahme

widerspiegelt, dass es bei der Zeichnung um eine erste Idee gehen würde, um den wichtigen Moment der künstlerischen Inspiration, wo schließlich der ‚Geist in die Hand fließen würde‘,

Obgleich gerade Künstler wie Martin Kippenberger sich am traditionellen Künstlerbild abarbeiteten, und mit Humor und Ironie vermeintlich Festgeschriebenes in Frage stellten, bzw. entideologisierten und obwohl vor allem die Avantgarden bestrebt waren die Zeichnung als ebenbürtiges Medium zur Malerei zu begreifen, oder vielleicht gerade weil sie dies taten, kann sich der Mythos des inspirierten, des vom Geist getroffenen, des unermüdlich übenden, arbeitenden und produzierenden Künstlers auch am Ende des 20. Jahrhunderts noch erhalten.

es zeichnet es forscht es liest es zeichnet.

es zeichnet = es forscht = es liest = es zeichnet .

zeichnetzeichnetzeichnet

liestliestliestliestliest

forschtforschtforscht

z e i c h n e t

f o r s c h t

L i E S T

spiel spiel spiel hopel hopel

Auf Millimeterpapier ordnet Carola Dertnig in der Collage „Es, zeichnet, es forscht, Spiel, Hopel/ Weihnachtsmann“ die fotografische Reproduktion des handgeschriebenen, „gezeichneten“ Textes, der sich auf Kippenbergers Diktum bezieht, eine Fotografie der Künstlerin Tina Bara, einen Schriftzug von Philippe Parreno, eine überarbeitete Zeichnung von Carol Rama, einen Ausschnitt aus einem Aquarell von Tony Oursler, sowie einem

Tapetenstück, der Abbildung eines Sofas, einem grafischem Spot und einem Ausschnitt einer Kippenberger Zeichnung an und fügt die Bildelemente in der Collage zusammen.

In dem gezeichneten Gedicht werden die Aufgaben der Künstler/in neu vermessen. Eingerahmt von der Fertigkeit des Zeichnens treten das Forschen und das Lesen als die wesentlichen Paradigmen der heutigen künstlerischen Arbeiter/innen auf.